Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 128 (1962)

Heft: 1

Artikel: Anregungen für den praktischen Nachrichtendienst

Autor: Tschirky, I.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-39842

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Immerhin weiß sich der sowjetkommunistische Historiker im Besitz der «alleingültigen Wahrheit»: für ihn ist «wissenschaftlich» erwiesen, daß der bürgerliche Historiker die Geschichte «entstellt» und «fälscht», da dieser einen überholten, rückständigen Klassenstandpunkt vertritt. Selbstverständliche Grenzen wissenschaftlicher Erkenntnisse, Quellenlage, Irrtum, subjektive Rechtfertigung, Differenziertheit der Urteile, Fortschritte gegenüber bestimmter Thesen der Vergangenheit durch neue wissenschaftliche Untersuchungen und das ständige Streben nach Wahrheit, diese bedeutsamen Kriterien der freien Geschichtswissenschaft läßt der Sowjetkommunist nur sehr beschränkt gelten, auf keinen Fall bei der Beurteilung der «bürgerlichen» Geschichtsschreibung. Für ihn wird zur *neuen,* vom Endziel determinierten *Wahrheit, was* die *Partei* in ihren Direktiven *festgelegt* hat. Denn ein weiterer «historischer Fortschritt» ist nur denkbar, wenn die Ereignisse der Tagespolitik (das heißt die «Praxis») zu einem Wandel der «Theorie» führen, die den Historiker des Ostblocks zu einer raschen Korrektur veranlaßt. So hat er aufmerksam jede leise Regung der «Prawda», jede Maßregelung und leichte Schwenkung des Parteikurses zu registrieren, will er nicht Gefahr laufen, scharf kritisiert oder gar kaltgestellt zu werden. Geschichte wird somit im sowjetkommunistischen Machtbereich ständig umgeschrieben. Die Umbenennung der «Schlacht von Stalingrad» in «Schlacht von Wolgograd» im November 1961 (als Folge der Beschlüsse des XXII. Parteitages der KPdSU) ist nur ein weiteres, bemerkenswertes Sympton dafür.

Glauben die sowjetkommunistischen Historiker im übrigen wirklich, was sie schreiben und auf allen Tagungen mit dem Brustton der Überzeugung erklären? Erkennen sie nicht, daß sie in vieler Hinsicht die Tatsachen einfach auf den Kopf stellen, indem sie auch von falschen Prämissen ausgehen? Diese oder ähnliche Fragen sind oft zu hören. Die Antwort lautet meistens: Sicherlich nicht alle; viele leiden möglicherweise unter einer Art von Bewußtseinsspaltung. So berechtigt derartige Fragen und Vermutungen von unserem Standpunkt aus sein mögen, sie gehen am Kern des ganzen Problems vorbei. Für den Sowjethistoriker ist es im Grunde belanglos, ob seine Aussage im Augenblick wahr oder falsch ist; es kommt allein auf den Nutzen an und darauf, daß sie geglaubt wird. Dahinter steht die Überzeugung, daß dieser «Glaube» unüberwindlich macht. Nützt die aufgestellte Behauptung der Kommunistischen Partei und damit der Verwirklichung des unablässig verheißenen weltgeschichtlichen Endstadiums, so ist sie nicht nur moralisch gerechtfertigt, sondern im «höheren, dialektischen Sinne wahr», das heißt, sie spiegelt dann die «Gesetzmäßigkeiten und das sozialistische Sein» wider, und geht «zutreffend» davon aus, daß der Sieg des Proletariats «als der Klasse ohne jedes Interesse an der Ausbeutung der Menschen durch den Menschen» gesellschaftliche und geschichtliche Voraussetzung für die Erkenntnis der «ganzen Wahrheit» schafft. Die Mannigfaltigkeit historischen Geschehens zu erfassen und zu deuten, zu schildern, «wie es wirklich gewesen ist» (Ranke), bleibt für den Wissenschaftler des Ostblocks häufig sogar lästiges Nebenprodukt. Geschichte ist weniger *contemplatio,* «geistige Form, in der eine Kultur über ihre Vergangenheit Rechenschaft gibt», sondern in erster Linie *agitatio,* scharf geschliffene Waffe des Geistes, erbarmungslos und gewalttätig angewandt, ein Instrument des Hasses und der unversöhnlichen Feindschaft, die den sowjetkommunistischen Historiker zwingt, sich selbst zum hochbezahlten Handlanger beim Aufbau des Kommunismus zu degradieren. Seine vornehmste Aufgabe und Pflicht besteht darin, das Heute zu revolutionieren und umzugestalten. Karl Marx hat seinerzeit in der berühmten 11. Feuerbach-These proklamiert: «... Die Philosphen haben die Weltnur verschieden interpretiert. Es kommt aber darauf an, sie zuverändern.»

Mit Recht ist gesagt worden, daß man diesem Satz eine andere Form geben müsse, nämlich: «Die Historiker haben die Welt nur verschieden erklärt. Es kommt aber darauf an, sie zu verändern.» Die sowjetkommunistischen Theoretiker sind nicht müde geworden – ob 1947, 1954 oder 1961 –, immer und immer wieder diesen spezifisch politischen Auftrag ihren Wissenschaftlern der Geschichte des zweiten Weltkrieges einzuhämmern und diese als «Akkumulatoren» der Ideen und Weisungen der Partei im Geiste des Marxismus-Leninismus zu verwenden.

Anregungen für den praktischen Nachrichtendienst

Von Oblt. I. Tschirky

Seit einigen Jahren wird bei uns die theoretische Ausbildung für den Nachrichtendienst vervollkommnet: die angehenden Nachrichtenoffiziere lernen mit Nachrichtenbedürfnis- und -beschaffungsplänen umzugehen und Artilleriebeschußformulare korrekt auszufüllen. Ich halte das für eine gefährliche Entwicklung, mindestens auf Stufe Bataillon und Regiment. Die Amerikaner, die Erfinder der wissenschaftlichen Kriegführung, haben vor elf Jahren teuer dafür gebüßt, daß ihr Nachrichtendienst in der Praxis versagte; man lese dazu das 10. Kapitel von Marshalls «Überfall am Chongchon». Wo das Papier ausfällt (und das wird in Gefechtssituationen aus verschiedenen Gründen die Regel sein), muß das Gedächtnis einsetzen, wo die technischen Übermittlungsmittel versagen (die Telephonleitung ist zerschnitten, das Funkgerät vernichtet oder die Batterie erschöpft), da muß der Meldeläufer oder -fahrer einspringen.

Neben der Warnung vor allzu weitgehender theoretischer Ausbildung im Nachrichtendienst möchte ich immerhin die Anregung einflechten, gewisse Bereiche der theoretischen Ausbildung vermehrt zu fördern: so wird allzuwenig Zeit auf das Studium der Gliederung, Bewaffnung und Kampfweise ausländischer Armee verwendet, und gar das Studium fremder Sprachen, besonders des Russischen, wird völlig beiseite gelassen. Im Osten wird diesen Dingen größere Bedeutung beigemessen: die «Krasnaja Zvezda» vom 4. Juni 1961 veröffentlicht den Beschluß des Ministerrates,die Erlernung der Fremdsprachen mächtig zu fördern, und am 24. September 1961 wird unter dem Titel «Lernt Fremdsprachen!» verkündet, daß ab 1962 bei der Besetzung wichtiger Offiziersstellen den Kennern von Fremdsprachen der Vorzug gegeben werde.

Doch das Thema dieses Aufsatzes sollen nicht solche grundlegende Aspekte sein (ich hoffe, dazu später ausführlich Stellung nehmen zu können), sondern einige praktische Hinweise auf zweckmäßige Schulung der Nachrichtenorgane. Quellen sind Manövererfahrungen, wobei ich das Verdienst, die Nachrichtenorgane zu zweckmäßiger Arbeit angehalten zu haben, meinem bisherigen Bataillonskommandanten zuschreiben möchte.

Unser Inf. Regiment war bereit zum Einsatz auf verschiedene Stichwörter. Unser Bataillon lag in Reserve. Die Funkmittel

waren beschränkt, vor allem mannschaftsmäßig, und so wurde dem Reservebataillon vorläufig nur Draht gegeben, hingegen versprochen, bei allfälligem Einsatz A-Funk zur Verfügung zu stellen. Aus zwei Gründen paßte uns diese Situation nicht: im Einsatzfall wäre es umständlich, eine A-Funk-Station zu übernehmen, und bei Sofortmaßnahmen mit Bewegung würden wir über keine Verbindung zum Regiment verfügen. Also richteten wir den B-Funk der Schweren Kompagnie als A-Funk ein, er übernahm den Regimentskanal, und wir forderten die nötigen Dokumente an. Der B-Funker war erst überrascht, paßte sich aber dann der neuen Aufgabe rasch an, und die Einrichtung klappte so gut, daß in den folgenden Übungen unser Bataillon die Verbindung zum Regiment stets mit B-Funk herstellte. Ich zog daraus die Lehre: *Jeder Funker kennt die Regimentskanäle und allfällige weitere Waffenkanäle, jeder Chiffreur kennt die Verkehrsregeln sowohl zum Regiment wie zu den Kompagnien.*

In einer dringenden Situation war es nötig, sofort die genauen Standorte der einzelnen Kompagnien und einige weitere Ortsangaben zu besitzen. Der Chiffreur begann zu verschleiern, die Funker bei den Kompagnien auch (sie hätten es natürlich schon vorher tun sollen!), und bis wir die Standortmeldungen aller Einheiten erhalten hatten (der Funk war wie immer in entscheidenden Augenblicken überlastet), verstrichen 20 Minuten. Unterdessen waren von allen Kompagnien Lagekrokis per Meldefahrer eingetroffen. Ein nächstes Mal holten wir die Standortmeldungen im Offiziersgespräch und in verschleierter Sprache ein (etwa: Ort mit N- am Anfang und -h am Schluß des Namens, oder: erster Teil wie französisch Gras), auf die Gefahr hin, daß der Feind mithören und teilweise mitverstehen könnte. Die Aktion kam dann so rasch ins Rollen, daß auch der schnellste Gegner überrascht worden wäre. Ich kam zum Schluß: *Wirkung geht vor Deckung, auch beim Funk!* Die neu vorgesehenen Funkbereitschaftsgrade halte ich in diesem Zusammenhang für ausgesprochen unglücklich und vor allem für illusorisch. Fast bei jeder Verschiebung im Gesamtverband ist es wichtig, zu wissen, wann die einzelnen Teile bei einem Fixpunkt vorbeimarschieren. Schon in stabilen Lagen wurde deshalb stets eine Zweierequipe bestimmt, die bei der nächsten Verschiebung die primäre Aufgabe hatte, sogleich zum betreffenden Fixpunkt zu eilen und dort die Funktion eines Kontrollpostens zu übernehmen. Das Ergebnis war frappant. Generell ist festzuhalten, daß die provisorische Vorausgliederung im entscheidenden Moment viel Zeit spart: Wenn schon in stationären Verhältnissen der Offizier bezeichnet ist, der den Standort des neuen KP bestimmt (nach Reglement der Kommandant der Stabskompagnie) – wenn die Radfahrergruppen gegliedert – die Leute für die Meldesammelstelle bezeichnet sind – wenn der Abbruch des alten KP und seine Verschiebung mannschafts- und materialmäßig geregelt ist, heißt es im entscheidenden Augenblick nur noch: «Los!», und jeder weiß, was er zu tun hat. Lehre daraus: *Vorausgliederung.*

Eine weitgehende Automation ist überhaupt eine der wirksamsten Maßnahmen, Zeit und überflüssige Mühe zu ersparen. Einige Beispiele: Man regelt von Anfang an die Reaktion auf verschiedene Meldungen; zum Beispiel wenn eine dringende Meldung einer Kompagnie eintrifft, fällt das Stichwort «Regiment», und sogleich mobilisiert der Nachrichten-Unteroffizier alle Mittel, welche die rasche und sichere Verbindung zum Regiment herstellen: der Telephonist versucht, die Linie freizubekommen, der A-Funker paßt eine gesprächsfreie Sekunde ab, der Verbindungsoffizier wird herbeigerufen, außerdem werden die nötigen Meldungen und Skizzen angefertigt. Umgekehrt: Trifft eine wichtige Meldung vom Regiment ein, so werden auf das Stichwort «Kompagnien» folgende Vorausmaßnahmen getroffen: per B-Funk wird ein eintscheidendes Stichwort sofort durchgegeben, zum Beispiel Verschleierung für «Bereitschaftsgrad 1», die Kompagniekommandanten werden zu einem Sammelgespräch an den Apparat gebeten oder persönlich auf den KP gerufen, die Verbindungsleute herbeigerufen, und wiederum alle notwendigen Meldungen usw. aufgeschrieben beziehungsweise aufgezeichnet. Ein weiteres Beispiel: Die Funker werden darauf gedrillt, bei der Ankunft am neuen KP automatisch den neuen Standort an Regiment, Kompagnien, eventuell Unterstellte und Nachbarn durchzugeben. Das bedingt, daß der Chiffreur selbständig den neuen Standort gleich bei Ankunft verschleiert. Noch eine dritte Illustration zum Stichwort «Automation»: Für das KP-Material wird eine genaue Ordnung aufgestellt: Verladeordnung, Verantwortlichkeiten usw. und eine Verschiebung wird mehrmals durchexerziert, so daß zum Beispiel das Aufstellen und Einrichten des Zeltes in wenigen Minuten möglich ist. Ich möchte als wichtigen Grundsatz festhalten: *Weitgehende Automation* (auch ohne Elektronenmaschinen!).

Eine kleine Maßnahme ist bestens geeignet, in überlasteten Augenblicken rasch und sicher alle wichtigen Dinge nach Dringlichkeit in Erinnerung zu rufen: So wie der Pilot ein Pflichtenheft hat, das er beim Einstieg ins Flugzeug sogleich betrachtet und das er Punkt für Punkt erfüllt, mag man auf Karton ein *Pflichtenheft für den Nachrichtenoffizier* aufziehen und sogleich im neuen KP anschlagen. Es enthält etwa folgende Punkte:

1. Wegweiserdienst extern/intern
2. Sicherung extern/intern
3. Standortmeldung Rgt./Kp./unterstel/Nachbarn
4. Vrb. kontrollieren (Tf., Fk.A, Fk.B, Vrb.Of., Vrb. Leute, Unterlagen, Meßpunkt usw.)
5. Orientierung an Rgt./Kp./unterstel/Nachbarn/Na.Z.
6. Nachrichtenerzwingung[1] von Kp./unterstel/Nachbarn/eventuell Rgt.
7. Na.Karte und Journal überprüfen
8. Lagebeurteilung für den Kdt.
9. Eventuell Nachrichtenblatt für die Kp.
10. Eventuell nächste Verschiebung vorbereiten.

Die TO 61 hat den Nachrichtendienst angemessen berücksichtigt und veranlaßt, daß ab Neujahr 1962 zahlreiche zusätzliche Nachrichtenoffiziere ausgebildet und eingesetzt werden. Ich halte es für grundlegend, daß diesen bereits im Nachrichtenoffiziers-Kurs eingehämmert wird: Nachrichtendienst ist nicht Papierdienst, ist nicht Bürodienst, sondern erfordert aktive Teilnahme am Kampfgeschehen durch ständiges Sichorientieren und Orientieren anderer, durch zweckmäßige Arbeit zum Nutzen der Kampftruppe, durch zuverlässige und doch rasche Verbindungen. Nachrichtendienst darf nicht Selbstzweck werden! *Friktion und Störung sind die Regel:* kaum je kann der geringste Plan so durchgeführt werden, wie er ersonnen wurde, stets wird irgendeine äußere Einwirkung vorhanden sein. Darum ist *die Fähigkeit der Improvisation* letztlich wichtiger als die perfekte Ausbildung. Ein Weiteres ist *die Fähigkeit der Auswahl:* Die Kenntnisse im Nachrichtendienst sind nicht wahllos weiterzugeben, zum Beispiel von den Hunderten von Signaturen sind nur einige Dutzend wichtig, diese aber sollen beherrscht werden (daneben ist das Signaturenbüchlein stets mitzuführen, dort kann man die seltenen Zeichen nachschlagen), oder der Nachrichten-

[1] Zum Ausdruck «Nachrichtenerzwingung»: Die Erfahrung lehrt, daß im Gefecht die meisten vergessen, daß außer ihnen noch andere Leute kämpfen und um Nachrichten froh wären, so die übergeordnete Kommandostelle. Nachrichtenbedürfnis und -beschaffungspläne sind recht, aber hinter ihnen muß der Wille stehen, die nötigen Nachrichten zu erzwingen.

unteroffizier soll bedeutend mehr wissen als der Nachrichtensoldat usw.

Das alles würde bedingen, daß die Ausbildung der künftigen Nachrichtenoffiziere wirklichkeitsgetreu und voller Friktionen wäre, wenigstens in einem zweiten Teil. Ich bin mir bewußt, daß eine solche Schulung nur schwer durchzuführen ist, denn sie erfordert viel mehr Phantasie und Vorbereitung als eine «schulmäßige». Aber sie wird sich lohnen.

Über die Gefährdung von freilagernder Munition durch A-Explosionen

Von Hptm. R. Dolder

Die bei einer A-Explosion freigesetzte Energie kann auf freilagernde Munition auf zwei Arten einwirken:

1. Die *Druckwelle* vermag Munition nur dann zur Detonation zu bringen, wenn diese bei entsicherten Zündern durcheinandergeworfen wird, so daß – mehr oder weniger zufällige – Aufschläge eintreten.

Folgerung: In Gruben oder Gräben gestapelte Munition ist (außerhalb der totalen Zerstörungszone) unempfindlich gegen die Druckwelle; durch verpflockte Blachen, Netze oder Seile gesicherte Stapel sind weitgehend geschützt gegen die Druckwelle.

2. Der Wirkungsgrad der *Hitzestrahlung* hängt ab von der *Art der Verpackung*.

- *Munitionskisten* aus Holz werden in den meisten Fällen lediglich oberflächlich verkohlt, aber nicht in Brand gesetzt (die intensive primäre Hitzestrahlung[1] ist von so kurzer Dauer [etwa ½ Sekunde], daß die momentan entstehende Rauchschicht auf dem Holz ein Weiterbrennen infolge Luftmangels verhindert!). Die Munition bleibt in den Kisten also geschützt.
- Durch nachfolgende *Sekundärbrände* des ganzen Territoriums kann unter Umständen natürlich immer noch eine Überhitzung und dadurch eine Detonation entstehen (Bleiazid beginnt ab etwa 150 Grad Celsius zu verpuffen, Sprenggelatine ab 180 Grad Celsius und Trotyl ab 225 Grad Celsius).
- *Ohne Verpackung und Deckung* lagernde Munition ist dagegen hitzegefährdet.

  Berechnungsbeispiel: Erhitzen um 250° C von 1 cm² Stahlmantel von 0,5 cm Dicke
  Spezifische Wärme von Stahl = 0,118 cal/g/° C
  Spezifisches Gewicht von Stahl = rund 8
  1 cm² Stahlmantel = 0,5 cm³ = 4 g Stahl → spezifische Wärme = 0,472 cal/° C
  Energiedichte für Erhitzen um 250° C
  = *120 cal/cm²* Stahlmantel
  Maximale Reichweite (radial) dieser Energiedichte:

1 KT	10 KT	100 KT
150 m	450 m	1800 m

  → Diese Schadenkreise reichen indessen nur wenig über die Zone der totalen Zerstörung (= Rw_1) hinaus!

Schlußfolgerungen

- Die Gefährdung freilagernder Munition ist in erster Linie eine Frage der Verpackung.
- Munitionsvorräte sind zu versenken und zu überdecken.
- Wo dies nicht möglich ist, sind die Stapel möglichst niedrig zu halten und mit Blachen, Netzen oder Seilen gegen Sturz zu sichern (Löschwasservorräte in der Nähe rekognoszieren!).
- Unverpackte Munitionsvorräte sind hitzestrahlenempfindlich, mindestens soweit sie in der Zone der allgemeinen Zerstörung (Rw_1) liegen.

[1] *Tannenholz*bretter benötigen zur Entzündung folgende Energiedichten bei verschiedenen Energiekalibern:

	1 KT	10 KT	100 KT	
	7	9	13	cal/cm²
Maximale Reichweite (radial)	600 m	1500 m	3600 m	

AUS AUSLÄNDISCHER MILITÄRLITERATUR

Die Verwendung von Artillerieraketen

Oberst E. Fasanotti äußert in der «Rivista Militare» (Juni 1961) die Meinung, daß sich der Einsatz von taktischen Raketen nur mit Atomsprengstoffladungen rechtfertigt. Dabei wird angenommen, daß im taktischen Einsatz Ladungen über 100 KT nicht in Frage kommen und daß solche bis 10 KT als «klein», die von 10—50 KT als «mittel» und die von 50—100 KT als «groß» gelten.

Das Bestreben, für den taktischen Einsatz die Stärke der Atomladungen herabzusetzen, ist begründet im Wunsch zur Erzielung:

- einer besseren Zusammenarbeit mit den konventionellen Feuerwaffen,
- einer Verminderung der Sicherheitsdistanzen vom Nullpunkt,
- einer Vermehrung der Einsatzmöglichkeiten.

Weitere *Vorteile* der Raketen sind:

- Abschußmöglichkeit bei Tag und Nacht und jeder meteorologischen Lage,
- Verwendungsmöglichkeit in enger Anpassung an die taktische Absicht,
- praktische Unmöglichkeit, sie im Fluge auszuschalten,
- größere Tragweite als die konventionelle Artillerie,
- weniger empfindliche Stellungsräume.

Die *Nachteile* können wie folgt zusammengefaßt werden:

- mangelhafte Schießgenauigkeit, deshalb nur geeignet für Ziele von größeren Dimensionen,
- Schießgeschwindigkeit eher klein, deswegen erweist sich die Vorbereitung der Einsätze als notwendig,
- größerer Nachschub und größere Transportschwierigkeiten.

Bei allen Armeen ist man heute der Ansicht, daß die Verwendung des Atomfeuers innerhalb der operativen Einheiten zu erfolgen hat, und zwar auf einer mittleren Tiefe von 100 km für das AK und 25 bis 30 km für die Division. Auf der oberen Stufe – Armee und AK – hat das Atomfeuer normalerweise die Aufgabe, das Potential des Gegners so zu reduzieren, daß die operierende Heereseinheit – die Division – ihm mit eigenen Mitteln mit Erfolg begegnen kann. Es scheint nicht angängig, beim jetzigen Entwicklungsstand, die Verfügung über Atommittel an Forma-